

Die neuen Studiengänge der PHNW ab Herbst 2009 – eine kritische Würdigung

Von Doris Boscardin



Im September diesen Jahres starten die neuen, nicht mehr kantonal, sondern national und nach dem Bologna-System ausgerichteten Studiengänge der PHNW. Sie sollen hier kurz vorgestellt und einer kritischen Analyse unterzogen werden.

Die neuen Studiengänge im Detail:

- **Bachelor- und Master-Studienführer Pädagogische Hochschule 2009/2010 (Bestellung über info.ph@fhnw.ch)**
- **www.fhnw.ch/ph**

Radikaler Umbau der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Nordwestschweiz

Die Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) erhebt den Anspruch, in der Deutschschweiz eine Vorreiterrolle bei der Lehrerbildung zu spielen. Sie will nicht nur grösser – im Moment belegt sie mit gut 2000 Studierenden den Spitzenplatz! –, sondern auch besser und schneller sein als alle anderen. Im Eilzugtempo ist sie denn auch die Neukonzeption der Studiengänge angegangen. Nach ihrer Bereinigung im Dezember müssen sie nun noch von der EDK, der Erziehungsdirektoren-Konferenz, genehmigt werden, damit sie schweizweit anerkannt sind. Das angeschlagene Tempo hat – nicht zuletzt auch PH-intern – zu grosser Verunsicherung geführt und zurecht teilweise harsche Kritik hervorgerufen hat.

Kritik auch von Seiten der Lehrerverbände

Eine dieser kritischen Stimmen war der LVB, da die Berufsverbände und Sozialpartner beim Portfolioprozess nur ungenügend einbezogen wurden. Zwar konnte bei der Direktion der PHNW immerhin die Mitwirkung in der periodisch tagenden «Kontaktgruppe» erlangt werden, doch blieb der Eindruck bestehen, dass die PH-Leitung den Portfolioprozess möglichst in Eigenregie vorantreiben wollte, auch wenn sie selber immer wieder auf die vielen Vorgaben und die Rückkoppelung mit den Bildungsparlamenten der vier Trägerkantone verwies. Es blieb letztlich unklar, ob die PH oder die Kantone (die schliesslich zur Kasse gebeten werden) das Sagen hatten.

LVB forderte Praxistauglichkeit der neuen Studiengänge

Der LVB wollte sich beim Portfolioprozess stärker einbringen, weil die zukünftige Lehrpersonenausbildung für

die Berufsverbände von enormer Wichtigkeit ist, da sie den Status der Lehrerschaft auf längere Zeit festlegt. So sind die schönsten Portfolios nicht viel wert, wenn sie dereinst nicht praxistauglich sind. Es war irgendwie symptomatisch, dass sich die Lehrerverbände bei jedem Treffen der Kontaktgruppe dazu aufgefordert sahen, die von der PH entwickelten hochfliegenden Ideen am Berufsalltag zu messen und auf den Boden der Schulrealität herunter zu holen.

EDK- und Bologna-konforme, «HarmoS-kompatible», stufenorientierte Studiengänge

Das Ausbildungsangebot von über 20 verschiedenen Studiengängen, die aus den jeweiligen Traditionen der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt und Solothurn entstanden, wurde also radikal umgekrempelt.

Im Herbst starten nun die neuen, national anerkannten und konsequent nach dem Bologna-System ausgerichteten Studiengänge, dank welchen die Lehrberufe allgemein (und insbesondere auch für Männer) wieder attraktiver werden und mehr Karriere-möglichkeiten eröffnen sollen.

Wie bei einem Uni-Studium wird den Auszubildenden die Möglichkeit geboten, sich nach den Bologna-Richtlinien mit Wahlmodulen individuelle Bachelor- und Master-Studiengänge zusammenzustellen. Neu soll in Übereinstimmung mit den eidgenössischen Anerkennungsreglementen der EDK eine HarMoS-kompatible, stufenorientierte Ausbildung angeboten werden.

Diese gesamtschweizerisch neu stufenorientierte Ausbildung hat weit reichende Konsequenzen: So wird die bis dato niveaurorientierte Ausbildung für die Sekundarstufe I abgeschafft. Der LVB steht dieser Änderung kritisch

gegenüber, da er befürchtet, dass die neue Ausbildung den spezifischen Bedürfnissen der Niveaus A, E und P nicht gerecht werden kann, also letztlich eine Nivellierung nach unten stattfindet.

Ebenso fallen in Zukunft kantonsspezifische Angebote weg, da die neuen Studiengänge nicht mehr kantonal geregelt und auf ein kantonales Berufsfeld bezogen sind. In Baselland betrifft dies z.B. die spezifische Ausbildung für das Niveau A der Sekundarstufe I, welche ersatzlos gestrichen wird.

Die PHNW verweist auf das enge Budgetkorsett des Globalbeitrags und fordert die Kantone auf, in Zukunft auf solche «Extrawünsche» zu verzichten oder sie selbst zu berappen.

Hinter die HarmoS-Tauglichkeit der neuen Ausbildungsgänge muss auch ein grosses Fragezeichen gesetzt werden. Denn bekanntlich hapert es immer noch mit der Harmonisierung innerhalb von HarmoS: Die vier Trägerkantone haben weder zur Sprachenfolge (Beginn mit Französisch oder Englisch?) noch zur Sekundarstufe I und dem Beginn der gymnasialen Laufbahn harmonisierte Vorstellungen...

Standortübergreifendes, mit Uni koordiniertes und doch praxisnahes Ausbildungskonzept

Die neuen Studiengänge werden standortübergreifend und in teilweiser Kooperation mit der Uni angeboten. Ziel war es, je Schulstufe einen Studiengang für die Grundausbildung sowie ein Angebot für die Weiterbildung zu entwickeln. Die engere Kooperation mit der Uni eröffnet neu auch Kindergarten- und Primarlehrpersonen die Chance zu einer akademischen Ausbildung bis hin zu einer Dissertation.

Da der Kanton Aargau den Lead für den Umbau der Lehrerbildung nach den Vorgaben der Erziehungsdirektorenkonferenz innehat, ist die Leitung der PH in Brugg angesiedelt. Auch in Zukunft wird die Ausbildung für die Studierenden der PH aber dezentral an mehreren Standorten stattfinden, eine Zersplitterung, welche von vielen Mitarbeitenden als belastend empfunden wird und erst noch kostenintensiv ist. In den beiden Basel wird man noch längere Zeit mit Provisorien fahren müssen. Besonders misslich sind die Verhältnisse in Liestal. Vorgesehen ist, die heute in Basel und Liestal angebotenen Ausbildungen ab 2015 an einem Standort in Muttenz zusammenzuführen.

An der PH soll für alle Schulstufen auch Forschung betrieben werden. Mit der Uni Basel wurde zu diesem Zweck bereits ein Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik gegründet, das den Aufbau des Bildungsraums Nordwestschweiz wissenschaftlich begleiten soll.

Doch soll der praktische Teil der Ausbildung, der in Zusammenarbeit mit ausgewählten Kooperations- und Partnerschulen erfolgen soll, nach wie vor im Zentrum stehen. Auf Bachelor-Stufe werden die Berufspraktischen Studien mit 49 von insgesamt 180 Kreditpunkten (ECTS) gewichtet und umfassen Mentorat, Praktika und so genannte Reflexionsseminare (welch hochtrabende Bezeichnung!), in denen die Erfahrungen aus den Praktika aufgearbeitet und mit dem erworbenen pädagogischen Fachwissen verglichen werden.

Die weiterführenden Master- und Diplomstudien sind in Uni-Nähe am Standort Basel konzentriert.

Neue Laufbahn-Optionen

Ab Herbst 2009 orientiert sich die PHNW konsequent am zweistufigen Bologna-Modell. Auf Bachelor-Stufe bietet sie unter ihrem Dach folgende Ausbildungen an:

- BA Eingangsstufe
- BA Primarstufe (nach noch geltender Zählung 1.-6. Klasse, also teilweise überlappend mit BA Eingangsstufe)
- BA Logopädie

Darauf aufbauend werden für die oberen Schulstufen folgende Master-Studiengänge angeboten:

- MA Sek. I (für die Lehrberechtigung nötige Fortsetzung zum BA Sek. I)
- MA Lehrberufe für Gestaltung und Kunst
- MA Sonderpädagogik
- MA Mehrsprachigkeit (trilingual)
- MA Pädagogik (mit der Uni Basel)

Die Ausbildung zum Gymnasiallehrer (Sek. II) erfolgt wie bis anhin über ein fachwissenschaftliches Masterstudium an der Uni mit einem anschliessenden einjährigen Diplomstudium an der PH.

Berufsbegleitende Zweit- und Ergänzungsstudien qualifizieren zudem zu einem Stufenwechsel oder zur Erweiterung der Unterrichtsberechtigung.

Überblick über die neuen Studiengänge auf der Eingangsstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, Sonder- und Heilpädagogik

1. Der Studiengang Eingangsstufe

Der neu konzipierte Studiengang Eingangsstufe wird einheitlich an den drei Standorten Brugg, Liestal und Solothurn angeboten werden. Er wird

zum Unterricht für Vier- bis Achtjährige in altersgemischten Klassen berechtigen, da der bisherige Kindergarten und die ersten ein oder zwei Jahre der Primarschule im Zuge von HarmoS zur neuen Eingangsstufe der Volksschule zusammenwachsen.

Laut PH eröffnet die Eingangsstufe mit einer flexibleren Einschulung als bisher und dem altersgemischten Unterricht Chancen für die Entwicklung der Kinder. Andererseits räumt sie ein, dass wegen der vermehrten Heterogenität zwei Lehrpersonen im Team unterrichten werden müssen, um die Kinder gezielt beobachten und in Teilgruppen fördern zu können. In seiner Stellungnahme zur Vernehmlassungsvorlage Sonderpädagogik, HarmoS und Bildungsraum NWCH wird der LVB seine ablehnende Haltung gegen die in den vier NWCH-Kantonen geplante Basisstufe einbringen und begründen.

2. Der Studiengang

Primarlehrperson 1.- 6. Klasse

Die künftigen Primarlehrpersonen werden an den Standorten Liestal, Solothurn und Zofingen ausgebildet. Laut der Leiterin des Instituts Primarstufe der PHNW handelt es sich um einen «Traumberuf»! Angesichts der zunehmenden Komplexität der Anforderungen, welche sowohl an die Studierenden als auch an die Lehrpersonen in der schulischen Realität gestellt werden, grenzt diese Bezeichnung an Zweckoptimismus.

Das Grundstudium besteht neu aus der Berufspraxis, der Erziehungswissenschaft, Deutsch, Mathematik, Sachunterricht, einer Fremdsprache (wahlweise Französisch oder Englisch) sowie zwei Fächern aus dem musisch-ästhetischen Bereich (Musik, Bewegung und Sport, Bildnerisches und Technisches Gestalten). Bestimmte Fächer können im Verlauf der Ausbil-

dung ab- oder hinzu gewählt werden, um eine individuelle Profilbildung zu ermöglichen.

Eine Primarlehrperson wird also in Zukunft in einer Klasse nicht mehr alle Fächer alleine unterrichten können. Entweder handelt es sich um einen «gemässigten» Generalisten (was viele Primarlehrpersonen zu bevorzugen scheinen), oder um eine Fächergruppenlehrperson. Für die letztere spricht, dass sie über eine grössere Fachkompetenz verfügt, doch sollen in einer Klasse möglichst wenig Lehrpersonen unterrichten. Die Generalistin hingegen hat einen besseren Überblick, die Beziehung zur Klasse ist vertiefter, sie gewährleistet Kontinuität, ist für Kinder und Eltern eine klar definierte Ansprechperson und eignet sich besser für fächerübergreifenden Unterricht.

Prioritär für den Entscheid Generalist versus Fächergruppenlehrperson ist in den Augen des Berufsverbands nicht zuletzt die Forderung, dass eine Lehrperson in den Schulen optimal einsetzbar sein muss, also immer ein 100%-Pensum möglich sein soll. Für das Ansehen des Primarlehrberufs ist es essentiell, dass er strukturell nicht zu einem Teilzeitjob degradiert wird!

3. Der Studiengang Sekundarstufe I

Der neue, zweistufige Studiengang mit einer Bachelor- und einer Masterphase wird zunächst in Aarau und Basel, später auch in Solothurn angeboten.

Auftrag der Sekundarschule ist es, die Schülerinnen und Schüler auf die Berufsbildung oder allgemein bildende Schulen auf der Sekundarschule II vorzubereiten.

Gemäss geändertem EDK-Reglement müssen die Sekundarlehrpersonen

neu über einen akademischen Master-Abschluss verfügen, was bei der PHNW insgesamt 270 ETCS-Punkten oder einer Studiendauer von 4,5 Jahren entspricht. Das sind 30 Punkte und ein Semester weniger als für einen Uni-Master. Dieser Unterschied ist mehr als erklärungsbedürftig!

Das für die Lehrberechtigung nötige zweistufige Studium (Bachelor Sek. I/ MA Sek. I) kann integriert oder konsekutiv absolviert werden. Während beim integrierten Studium die gesamte Ausbildung an der PH erfolgt, wird beim konsekutiven Studium der fachwissenschaftliche Bachelor an der Uni Basel (oder z.B. auch an der Hochschule für Musik oder für Gestaltung und Kunst) absolviert, die pädagogische Ausbildung jedoch an der PH.

Die Berufspraktischen Studien finden in Praxisklassen oder an so genannten Kooperationschulen statt, wobei nicht hervorgeht, nach welchen Kriterien diese Schulen ausgewählt werden.

Die Absolventen sind je nach Studienprofil befähigt, zwei bis fünf Schulfächer an allen Typen und auf den verschiedenen Leistungsniveaus der Sekundarstufe I zu unterrichten und die Klassenlehrerfunktion zu übernehmen. Mit zwei Schulfächern ist eine 100%-Anstellung allerdings mehr als fraglich. Davon muss abgeraten werden.

Der LVB begrüsst einerseits die Tatsache, dass für die Sek. I-Niveaus gleichwertige Ausbildungen geschaffen werden sollen. Dadurch wird eine Angleichung in der Lohnstruktur auf Sek. I möglich.

Andererseits bemängelt der LVB angesichts der sehr unterschiedlichen Lernrealitäten auf den Niveaus der Sek. I den Entscheid, für alle Niveaus

die gleichen Ausbildungen anzubieten. Während eine Lehrperson im Niveau P vor allem auch fachwissenschaftlich sehr gefordert sein wird, liegt der Schwerpunkt der Herausforderung im Niveau A insbesondere auf der erziehungswissenschaftlichen Ebene. Basel hat im Niveau A mit seinem Klassenlehrersystem und der intensiven Berufswahlvorbereitung gute Erfahrungen gemacht, die mit dem neuen Paradigmenwechsel in der Ausbildung verloren gehen werden. Am anderen Ende des Leistungsspektrums, im Niveau P der Sek. I, sollen hingegen nur Lehrpersonen mit einem fachwissenschaftlichen Studium zum Einsatz kommen, welches mindestens dem universitären BA entspricht.

4. Der Studiengang Sekundarstufe II

Es werden sowohl Mono-Fach als auch Zwei-Fach-Lehrpersonen für die Schulen der Sekundarstufe II – Gymnasien, Fachmittelschulen, Berufsfachschulen und Berufsmaturitätsschulen u. a. – ausgebildet, und zwar am Standort des Instituts Sekundarstufe II der PH in Basel.

Der Diplomstudiengang basiert auf einem universitären wissenschaftlichen Master-Abschluss in zwei (Schul-) Fächern oder – im Fall der Lehrpersonen für Gestaltung und Kunst oder Musik – auf einem Masterabschluss einer Fachhochschule. Die pädagogische Ausbildung wird im Anschluss an das Fachstudium oder teilweise parallel dazu absolviert.

Seit kurzem kann das Lehrdiplom auch für nur ein Schul-Fach in der Kombination zweier Fächer wie z.B. Deutsch und Ethnologie erworben werden. Mit Blick auf das Stellenangebot gibt es zu bedenken, dass Lehrpersonen mit gewissen Fächerkombinationen und vor allem Monofachlehrpersonen sehr wohl Schwierigkeiten haben kön-

nen, eine Stelle, geschweige den eine 100%-Stelle, zu finden. So kann der Arbeitsmarkt ausgetrocknet sein, weil sich ein Studienfach bei den Studierenden allzu grosser Beliebtheit erfreut, andererseits gibt es vor allem auch (Profil-) Fächer, die bei den Schülerinnen und Schülern zeitweise weniger «in» sind. Während z.B. Latein früher Kernfach der gymnasialen Bildung war, befindet es sich nun seit Jahren im Krebsgang. Wirtschaft hingegen ist – wen wundert es in der heutigen Zeit! – im Aufwind. Solchen Entwicklungen oder «Modeströmungen» gilt es bei der Wahl eines Lehrberufs die nötige Beachtung zu schenken.

5. Der Studiengang Logopädie und Sonderpädagogik

Das Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie in Basel wird neu auf einen Bachelor Logopädie und einen Master Sonderpädagogik mit den Vertiefungsrichtungen Heilpädagogische Früherziehung und Schulische Heilpädagogik vorbereiten. Den Absolventen wird inner- und ausserhalb der Schule ein breites Berufsfeld offen stehen. Besonders in der integrativen Pädagogik, der gegenüber der separativen wenn immer möglich der Vorzug gegeben werden soll, werden Fachpersonen für Logopädie und Sonderpädagogik gefragte Leute sein. Neben der eigentlichen Unterrichtstätigkeit gehört es zu ihren Kernaufgaben, das Klassenteam durch lernprozessbezogene Diagnostik und die Unterstützung sozialer Lernprozesse in heterogenen Lerngruppen zu verstärken. Auch das Erarbeiten von individuellen Förderplänen sowie die fachliche Beratung von Erziehungsberechtigten, Lehrpersonen, Therapeuten, Schulleitungen, Behörden und Fachstellen gehören zum Berufsfeld.

Kommentar des LVB

Die PHNW hat ehrgeizige Ziele – kann sie diese angesichts der schulischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realitäten überhaupt erreichen? Der LVB wird über die weiteren Entwicklungen in der Aus- und Weiterbildung sowie über die Forschung an der PHNW berichten und die Einführung der Studiengänge im Herbst kritisch begleiten.

Die PHNW befindet sich mit ihrem Kurs auf einer Gratwanderung. Einerseits will sie sich auf dem schweizerischen Ausbildungsmarkt bestmöglich profilieren und positionieren, andererseits ist sie abhängig von den Trägerkantonen, die sie finanzieren. Da gilt es vielleicht doch vermehrt auf kantonale Bedürfnisse einzugehen, und es sich mit der Maxime «Sonderwünsche nur gegen Aufpreis» nicht zu leicht zu machen.

Überhaupt häuften sich beim Umbau der PH die Indizien, dass nicht alles so rund läuft, wie die Trägerkantone sich dies vorgestellt haben. Insbesondere wird kritisiert, dass die PH sich stark am Schulmodell orientiert, das der Leadkanton Aargau heute schon kennt.

Bei der pädagogischen und fachwissenschaftlichen Ausrichtung der Studiengänge für die Volksschule dominiert zudem der Eindruck, dass das Kerngeschäft Unterrichten neben den vielen anderen Herausforderungen, mit denen sich die Lehrpersonen täglich konfrontiert sehen, zu einer Nebensache zu werden droht.

Kann die PH die angehenden Primarlehrpersonen innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit – ein Bachelor mit drei Jahren Studium soll genügen – überhaupt genügend seriös

auf diesen immer anspruchsvoller werdenden Beruf vorbereiten? Der LVB schliesst sich dem LCH an, der schon seit Jahren für einen Master auch auf Primarstufe plädiert!

Ganz starke Vorbehalte hat der LVB gegenüber der zukünftigen Ausbildung zur Sekundarlehrperson I. Im Gegensatz zur Ausbildung für die Sekundarstufe II, die sich in der Vergangenheit bewährt hat und erfreulicherweise weitgehend bestehen bleibt, gilt auf Sekundarstufe I, dass zumindest beim integrierten Modell kein Stein auf dem anderen bleibt. Nicht beachtet wird dort der Grundsatz, dass das Fachwissen den Kern der Berufstauglichkeit ausmachen muss. Für seinen souveränen Auftritt in der Klasse ist die Lehrperson auf ein Fachwissen angewiesen, das x mal höher sein muss als der im Unterricht zu vermittelnde Stoff. Anzumerken ist, dass dieses in der Grundausbildung erworbene fachliche Know-how selbstverständlich durch permanente Fortbildung immer auf dem neusten Stand zu halten ist.

Will die PH den Lehrerberuf wirklich attraktiver machen, muss mittelfristig für alle Schulstufen ein Masterabschluss mit einem fachwissenschaftlichen Schwerpunkt angeboten werden. Nur so kann man den Lehrerberuf vom Sackgassen-Image befreien und der weitgehenden Feminisierung Einhalt gebieten. Tatsache ist, dass der Anteil der Männer unter den Pädagogen konstant kleiner wird. Die Regel gilt: Je höher die Schulstufe, desto kleiner der Frauenanteil bei den Lehrpersonen. An der PHNW sind im Moment von den 290 Studierenden, die Primarlehrpersonen werden wollen, 48 Männer. Auf der Vorschul-/Unterstufe drückt derzeit gerade mal ein Mann die Hochschulbank. Unbestritten ist, dass es ein gesellschaftliches

Erfordernis ist, dass Buben reale Vorbilder brauchen und sich Männer deshalb vermehrt aktiv als Lehrpersonen (und Väter) an der Erziehung der Kinder beteiligen sollen.

Im Moment verzeichnet die PH vermehrt Anfragen von krisengeschüttelten Bankern, die sich für eine «sichere» Stelle beim Staat interessieren. Ihr Interesse könnte indes rasch abflauen, wenn sie merken, dass die gesellschaftliche Anerkennung und der Lohn für diesen anspruchsvollen Beruf nicht gerade berauschend sind. Mag der Anfangslohn für Junglehrer noch attraktiv sein, steigt er doch weit weniger stark an als in anderen akademischen Berufen. Dies gilt es zu ändern, soll der Lehrberuf in dieser Hinsicht wirklich konkurrenzfähig werden!

Allgemein ist der Berufsstatus und damit auch die Anstellungs- und Lohnwirksamkeit bei der Festlegung der Portfolios ungenügend berücksichtigt. Die Ausbildungsgänge sind so anzulegen, dass sie im Normalfall zu vollwertigen Berufen mit der Möglichkeit auf 100%-Stellen führen. Dies ist beispielsweise im vom Bildungsraum Nordwestschweiz favorisierten Eingangsstufenmodell nicht der Fall, wenn für eine Mehrjahrgangsklasse nur 150 Stellenprozente zur Verfügung stehen. Die PH kann sich hier nicht gänzlich aus der Verantwortung stehlen, sondern ist dazu aufgerufen, im Dialog mit den weiteren Entscheidungsträgern und den Berufsverbänden nach Lösungen zu suchen.

Des Weiteren hält der LVB an folgenden Forderungen fest, die er bei der PH deponiert und auch schon im Gelben Heft dargestellt hat:

- **Die Ausbildungsprofile sind zwischen allen Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen zu koordinieren.**
- **Für alle Studiengänge sind die Zulassungsbedingungen mit gymnasialer Matur und Fachmatur Pädagogik und die Abschlüsse (mittelfristig für alle Stufen mit einem Master) klar zu regeln.**
- **Die Fächer in der Ausbildung müssen den Fächern in der Volksschule entsprechen.**
- **Der Konzipierung eines Eingangsstufenmodells hat ein entsprechender politischer Entscheid voraus zu gehen.**
- **Allrounder oder Fächergruppenlehrperson auf Primarstufe sind noch nicht ausdiskutiert und müssen unter Berücksichtigung der Fremdsprachen definiert sein.**
- **Für den Frühfremdsprachenunterricht müssen die Anforderungen an die Lehrpersonen, die Aus-, Fort- und Weiterbildung und deren Finanzierung, die Fremdsprachendidaktik, die Positionierung der Fremdsprachen als Leistungsfächer etc. geklärt werden.**